

Bezugspreis

In der Hauptredaktion oder des im Stadtgebiet und den Vororten errichteten Ausgabestellen abzahlt: vierjährlich 4,50.
Bei Weihnachten: Weihnachtsgabe 1,50.
Durch die Post bezogen für Deutschland und Österreich: vierjährlich 4,60.— Direkte möglich: Kreisbestellung ins Ausland: monatlich 2,50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 5/7 Uhr,
die Abend-Ausgabe Montag bis 6 Uhr.

Redaktion und Expedition:

Börsenredakteur 8.

Die Expedition ist Sonntags erneut geöffnet von früh 8 bis spät 7 Uhr.

Filialen:

Citta Romana's Bureau, (Würde Hahn),
Universitätsstraße 3 (Berlin).

Postamt 11.

Kirchenstr. 14, post. und Königstr. 7.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Nr. 629.

Freitag den 11. December 1896.

90. Jahrgang.

Die Erlaubnung der im Ausland lebenden Deutschen zum einjährig-freiwilligen Dienst.

Die "Alldeutsche Zeitung" haben das Verfahren, sich wiederholt darüber ausgesprochen zu haben, wie grundverkehrt und unzureichend die bürgerliche Ausbildung sei, die unsere geladenen Lüste dem Verlangen entgegenbringen, daß den Söhnen der im Ausland lebenden Deutschen die Erlaubnung zum einjährigen Dienst nach Möglichkeit erlaubt werde. Durch eine solche Erleichterung soll keineswegs das Maß der Anforderungen derart herabgesetzt werden, daß man das Kindesumgekehrte Elemente in den Offiziersstand zu befähigen nötig hätte, wohl aber ist man zu den Verlangen berechtigt, daß an die im Ausland lebenden Deutschen keine anderen Aufprüfung gestellt werden, als an die eine Inlandschule befähigen.

Trotz aller Hinweise scheint jedoch noch nicht allen Stellen das Verfahrens dauerhaft aufgegangen zu sein, noch weniger aber das Bündnis für die nationale Seite der Frage, und eine solche Seite besitzt die Angelegenheit in jedem Falle. Was scheint es in der That gar nicht zu begreifen, daß man die im Ausland lebenden Deutschen möglichst soll an das Reich festen soll und daß es daher nur mit Freuden zu begreichen ist, wenn Männer, die vielleicht schon seit Jahrzehnten in der Fremde sind ein neues Heim gegründet haben, dennoch freudig ihre Söhne zum Heeresdienste in der alten Heimat hingeben, obgleich die Erfüllung dieser Ehrenpflicht dort noch weit empfindlicher in die Verhältnisse des Einzelnen eingreift, als bei uns, wo eben alle dienen müssen. Statt aber die ein solches Verhalten begründende Gesinnung mit allen Mitteln zu fördern und die Beleidigung zu ertragen, erkennt man die leichtere nach Möglichkeit und treibt so die Deutschen einem fremden Volksthum in die Arme; d. h. die als Verwandten verzichten auf ihre deutsche Staatsangehörigkeit und nehmen eine fremde an, die ihnen allemal mit offenen Armen dargeboten wird.

Wie sehr sich der soziale deutsche Bureaucratismus in jeder Frage noch immer breit macht, beweisen mehrere Vorfälle, über welche die "All. Ztg." folgentemajzen berichten:

"In der deutschen "La Plata-Zeitung" wurde jüngst bekannt gemacht, daß derzeitige Arzt, der in Buenos Aires zur Untersuchung der deutschen Wehrpflichtigen allein bestellt ist, eine Reise nach Deutschland angetreten habe, während seiner Abwesenheit könnten daher derartige Untersuchungen nicht stattfinden. Als die Bestellung eines zweiten Arztes — wie viele deutsche oder in Deutschland ausgebildete Aerzte gibt es dort? — hat offenbar kein Mensch gedacht, sowohl nicht nur die jungen Deutschen der Argentinischen Republik, sondern auch die der anderen La Plata-Staaten nach Buenos Aires zur ärztlichen Untersuchung kommen. Wie lange der betreffende Arzt wegbleibt, wissen wir nicht; aber eine solche Reise pflegt man nicht auf 14 Tage zu beschränken, und was wird in der Zwischenzeit aus den dortigen wehrpflichtig werdenden jungen Deutschen? D. deutscher Arzt!"

Wir sind im Alldeutschen Verbande nicht die einzigen, die nach dieser Richtung hin schon Besorgnisse erdenken haben, ein Aufall aber liegt es, daß und in diesen Tagen gleichzeitig aus Südrussland und aus der Schweiz wieder Klagen über Nichtausstellung zum einjährigen Dienst zugingen. Der Schweizer Fall ist so bezeichnend, daß wir ihn hier etwas näher beleuchten wollen.

Der Sohn eines unserer Mitglieder in Zürich besaß das Reisepassbuch der Zürcher Industrieschule. Auf Grund dieses Passbuchs bat der Vater den Reichskanzler um Erlaubnung des jungen Mannes zum einjährig-freiwilligen Dienst. Die Antwort lautete abfällig mit der zentralistischen Entschuldigung, daß in der Zürcher Industrieschule nur eine fremde Sprache gelehrt werde, während aus demselben Gelehrten belegten Lehrlam der Industrieschule hervorgeht, daß dort der Unterricht in französischer und englischer Sprache für alle Schüler verbindlich ist. Hat man nun bei und das Buch nicht ordentlich gelesen, oder wollte man ihm einfach nicht entkommen und nahm es doch mit der Begleichung in?

Der Vorfall gab unserer Delegationsgruppe Zürich Veranlassung, die Anforderungen für die Reiseprüfung auf einer deutschen lateinlosen Realsschule (mit Berechtigung zum einjährigen Dienst), diejenigen auf der Zürcher Industrieschule sowie die Delegierten für die einjährig-freiwillige Prüfung einmal miteinander zu vergleichen. Das und in zwei Tabellen vorliegende Ergebnis dieses Vergleichs ist allerdings ein so übereinstimmendes, daß wir nur behaupten, es wegen Raumangangs nicht abdrucken zu können; es zeigt, daß die Anforderungen auf der Zürcher Schule viel besser sind als die, die die Prüfungsbehörden für das einjährig-freiwillige Studium, sowie, daß die Abiturienten der Zürcher Industrieschule zum Mindesten die gleichen sind, wie die eines Abiturienten einer reichsdeutschen lateinlosen Realsschule. Die Vergleichung ergab z. B. auch, daß die Abiturienten die deutsche Realsschule nach neuem bis jüngstigen Schulbuch (einschließlich der Brüder) gewöhnlich im Alter von 15—17 Jahren verlassen, während diejenigen der Zürcher Industrieschule, die mit dem Reisepassbuch für den Besuch einer Polytechnikum und der philosophischen Fakultät der Universität einschiffen werden, in der Regel 12—13 Schuljahre hinter sich haben und in einem höheren Lebensalter studieren (18—19 Jahre) als die reichsdeutschen Gymnasialisten."

Der § 90 Absatz 7 unserer Wehrordnung lautet:

"Der Reichsbeamte ist ermächtigt, in besonderen Fällen ausnahmsweise zugunsten niedriger Beamthalter die Bedeutung besonderer ausländischer höherer Beamthalter die Bedeutung eines jungen Beauftragten der militärischen Beziehung für den einjährig-freiwilligen Dienst anzuerkennen."

Dem Abgangszeugnis der Zürcher Gymnasium wird von deutscher Seite diese Bedeutung beigelegt; meistens man sie aber der dortigen Industrieschule verweigert, ist nach dem Lehrplan gestellt unverständlich, und da die gleichen Missstände noch in anderen anserdienten Ländern vorkommen würden, so muß der Wunsch der Delegationsgruppe Zürich des Alten Verbandes, in der vorstehenden Rechenschaft mögen die Worte „für das akademische Studium“ erlegt werden durch: „für das Studium auf Universitäten oder höheren polytechnischen Schulen“, als ein durchaus berechtigter Bezugspunkt werden. Der Verband wird daher auch an der angegebenen Stelle für diese Abänderung eintreten und vorbestreiten nicht, daß der Reichstag möglicherweise dieses Verlangen fruchtig unterschlage wird.

Deutsches Reich.

* Leipzig, 10. December. Wie wir erwartet hatten, konnte das Literarische Bureau in Berlin die Angabe, wonach Herr v. Eichow im Auftrage dieser Behörde an einen Berliner Journalisten mit einer Werbung herangetreten sei, in

das Reich der Fabel vertreiben. Über den bisher unerhörtlichen Beweisgrund dieser Annäherungsversuche verbreitet der stenographische Berichtsbericht der Nord-Allg. Ztg. nunmehr die Wahrheit. Der betreffende Journalist, Herr Julius Schmalbach, war anderthalb, in dem von den Herren v. Tauch und Eichow geworbenen Bürgerschaft eine Rolle zu spielen. In der Gerichtsverhandlung wurde ein vom 10. November 1895 datirter Brief Eichow's an Tauch verlesen, in dem es heißt:

„Ich war gestern Abend noch mit Schmalbach zusammen und legte ihm nahe, daß er seinem Freunde Ruffrich 100 D. biete für ein entzückendes Beweisstück der Unwichtigkeit der Nachricht durch Demand aus der Urkunde Ruffrich's. Schmalbach übernahm den Auftrag, wußte ich, und Siegel gegeben, und schaffte unter allen Umständen auf die Seite herauszulassen. Er habe keinen Nutzen gezeigt auf. Seinerseits schrieb Schmalbach, er habe seinen Auftrag ausgetragen, wollte damit nicht so zu ihm haben....“

Schmalbach hat vor Gericht den Inhalt dieses, wie er sagte, falsch bezeichnet. Herr Schmalbach bittet und kann hinzuwählen, daß er außer gelegentlich auf der Tribune des Reichstags und bei dem anglophilen im Auftrage des Literarischen Bureaus erhaltenen Besuch des Eichow, nie mit diesem zusammen gewesen ist und daß er ihm — und zwar erst am Ende vor dem November 1895 — niemals etwas Anderes geschrieben, als eine Abfage auf die „im Auftrage des Literarischen Bureaus“ gemachten Anträge. Herr Schmalbach ist im Zweifel, ob er Herrn Ruffrich von Aufsehen kennt, jedenfalls hat er mit diesem seinem „Freunde“ niemals ein Wort gewechselt. — Wie viel gleich diesen beiden Herren marklose Persönlichkeiten mögen noch als Schurken in den „Verlogen“ des Herrn von Tauch figurieren!

J. C. Berlin, 10. December. Ueber die gegenwärtige Thätigkeit des Polizei-Agenten Rossmann-Schumann in der Herausgabe der „Internationale Correspondenz“, Dr. Clemens Nicolaides, folgerten mitunter in der Presse: Als im vergangenen Sommer für Bismarck gegenüber dem Verfasserstatter Wittenau vom „Neu-Preußischen“ jenseit belastende geringschätzige Ausschreibungen über die antisemitischen Kreise gehabt hatte, richtete an den Fürsten v. Schwerin, worin es unter Beiligung einiger Druckhäuser den Verfassern davon zu überzeugen suchte, daß ein abfristiges Urteil über die Kreise wenig gerechtfertigt sei. Wenige Tage darauf erschien ein Beamter der polizeilichen Polizei und erfuhrte sich bei meinem Haushalt sehr eingehend nach meinen Geschäftsmitteln, wobei er als Grund angab, ich hätte an den Fürsten Bismarck einen Brief geschrieben, über den die Berliner Polizeibehörde verschiedene Auskünfte begehrte. Zwei Tage später erhielt ich bereits ein mit Dr. Mund unterzeichnetes Schreiben, wonach der Verfasser mir mittheile, daß der Herausgeber der „Correspondenz“ mir miethalte, daß der Herausgeber gegenüber von der lüttischen Regierung gefasst ist, um in seinem Blatte die Kreise und die Griechen zu beschimpfen; es sollte aber unter seiner Leitung eine über ganz Europa ausgedehnte Propagandazug geschieben werden, welche die lüttische Wirtschaft auf das Heftchen des Reichsboten zu bestimmen wünsche. Unter den Berliner Büttlern habe er zunächst den „Reichsboten“ für seine Freunde gewonnen, und er würde in letzterer Zeit auch sämmtliche von pädastischen Stühle abhängigen Büttler zur Verfügung haben. Seine nächste Befreiung erhielt ich fast täglich, und es fragte sich, ob der angeklagte Dr. Mund bei mir an, ob ich nicht vertrauliche Aufträge für den Prinzen Max Kardinal, den griechischen

Gesandten in Konstantinopel, hätte, den er in nächster Zeit bejubeln werde. Eichow erfuhr mich derselbe, ihm persönliche Empfehlungen für die Athener Presse zu geben, da er aus dem nächsten nach Athen kommen würde. Obgleich ich auf alle diese Annäherungsversuche ziemlich ablehnend antwortete, forderte mich schließlich der unermüdliche Briefschreiber auf, in Berlin eine öffentliche Protest-Veranstaltung gegen den Fürsten Bismarck wegen seiner unsozialen Neuerung über die Kreise einzubereiten, wofür er mir einen großartigen Erfolg in Aussicht stellte. Da ich auch dieses zurückwies, empfahl er mir, mich wenigstens an der armenischen Agitation zu beteiligen, an welcher er ebenfalls mitwirkte. Außerdem ich bereits durch alle diese Dinge einen starken Verlust, betreffend die geheimen Absichten dieses Mannes, gehabt hätte, erfuhr ich nun von beiden Armeen, daß dieser sehr Dr. Mund sich den verschiedenen armenischen Gesellschaften in der Schweiz, Österreich und Deutschland zu nähern versucht habe, aber als augenscheinlicher Agent provocateur zurückgewiesen worden sei, jammr man vermaut, daß er auch bei dem Überfall der Ottomanen beteiligt gewesen sei. Angesichts dieses Erfolgs, daß dieser Dr. Mund mit dem Polizei-Agenten Rossmann-Schumann identisch sei, was ich vorhaben sollte auch sofort nach Konstantinopel melde. Der vorzüglichste Mann, der mir auch dort das Spiel des Menschen verrichtet durchgang habe, zumal Angeleide dafür vorlägen, daß er nicht allein im Dienste der lüttischen Regierung, sondern auch im Dienste der pan-slawistischen Kreise auf der Balkanhalbinsel Unruhen zu jüsten versucht.

Berlin, 10. December. Von einem Theile der sozialdemokratischen und ultramontanen Presse wurde mit Bekämpfung von einem dreisten Telegramm an den ersten Bismarck-Kennzeich genommen, welches augenscheinlich bestellt war, den Kaiser gegen Bismarck auszuspielen, und außerdem dazu dienen sollte, die Fluth der dem Reichskanzler gewidmeten Zustimmungen und Entbündigungen abzuschrecken und den Fürsten zu ärgern. Aus Solingen folgte nämlich eine Tageszeitung „Parlament“ folgende Depesche an den Fürsten ab:

Wir Solinger schmeien das blonde Schwert
Uns Hermann, Bald und Roben.
Wer aber weinen kann nicht eher
Den Tod der Juden haben.
Dies ruht wir Dir waren zu,
Dir alten Herren in Friedensbruch.
Trotz heilig langen wie es zu tollern,
Läßt man nicht in Ruhe die Dohnenzeller;
Die Tageszeitung Parlament,
Ihr Doctor heißt der Präsident.

Die Rheinisch-Westfälische Ztg. hat ihren Korrespondenten in Solingen gebeten, ihr über diese monarchische Tageszeitung „Parlament“ und dessen Präsidenten Auskunft zu geben. Die Antwort lautete:

„Die soziale Tageszeitung ist eine Gesellschaft von Arbeitern, die nicht im Widerstand das Rad haben, sich als führende Gewerkschaft zu betrachten. Der Herr Präsident ist ein früherer Schuhmacher, welcher gebarst und dadurch vielen politischen Einfluss unter den ehemaligen und liberalen Parteien einzuwirken bestrebt. Das Original „Rheinische Nachrichten“ in Oberfeld, wo sie auch am Platze war.“ Diese Auskunft dürfte genügen. Ist auch die ganze Angelegenheit nebenläufiger Natur, so zeigt sie doch einmal wieder, welche Partei sich zu Kronwüchtern in diesem Streite aufzuwerfen.

Feuilleton.

Martin Greif.

II.

Sehr ungleich an Werk sind die Balladen und Romanzen. Am meisten liegen die volkstümlichen Balladen mit ihren farbenprächtigen Liedtexten der Begabung des Dichters zu; am besten gelungen ihm generell bildliche Gedichte; doch viele der selben sind mehr für die Freunde, die sich an „Des Knaben Wunderhorn“ erfreuen. Das „o. magna sonorum“ steht indes dem Dichter, wenn er sich an große geschilderliche Stoffe wagt, wie „Hermann und Helene“ — hierin sind ihm Elegie und Gedicht überlegen. Wohl aber gelingt ihm oft eine originelle, an Bürger anklängende Ballade, wie „Des Söllners Tochter“. Die winterliche Habitus dieser Schriftsteller, die den Grafen abholte, um sie auf den Kirchhof zu führen, hat ein meisterhaftes Colorit. Wie greifen zur Probe

Und bald auf der Welt,
Nur ferner darf,
Kunst kann sie lese,
Ein schöner Schnee.
Es bleibt ihr Holden,
Die allein Zoden,
Und füllt daran:
Gedächtniss nach,
Was nicht der Welt,
Das Mädchen so jung!
Die Schönheit blüht er,
Mit Blüten grün,
Ein blauer Herber,
Das Schneegesicht,
Kunst und gern
Schneelieder mit Spulen aus Grauen.

Die deutschen Gedichtsteller durchsetzen ein warmer patriotischer Sinn, die „Wissungen“ enthalten Gelehrtheit, den drei großen Künstler und Sänger; der beste ist das Gedicht „Greif“, welches zur Freiheit der Enthüllung seines Deutschtums in Wörtern gebildet wurde. Der Stil der Goethe'schen Dämme ist darin überaus gut getroffen, s. b.:

Das zum Geübten
Wollt sich das füllen,
Schneidepraktik
Eisame Herz,
Gießt sie ein Gemisch
Über der Gebüschen
Scheit herabsteigt,
Aber ein Herzen,
Als erscheint er
Wissen im Winter
Zwischen Regen,
Trotzlich zu Kraut.

Noch erwähnen wir die „Sinngedichte“, in denen sich Greif gegen die Gedankenpoeten, gegen die bilden Reime, gegen die literarischen Todtschreiber und Falschmaler wendet, vom Standpunkte eines etwas vereinsamen Poeten aus, welcher die Wobeibücher auf ihrem Triumphwagen vorüberrollt, um stillen Genügen am eigenen Schaffen. Der zweite und dritte Band der Werk von Greif enthalten seine Dramen; Greif als Dramatiker hat es nicht über sparsame Erfolge hinausgebracht, seines seiner Stücke ist über alle oder die meisten deutschen Bühnen gegangen. Ein bekannter Spruch lautet: „Sie nehmst que lo suces“ Dies gilt namentlich von den Dramatikern. Ein Stück, das großer Erfolg gehabt, nimmt eine Menge von Städten ins Schauspiel, die sonst nie das Licht der Probenzimmern erblieben haben würden, und die Greif schlägt schon vorher den Zampan. Dagegen gibt es ganz wertvolle Dramen, für welche die Städte der Republike nicht genug gepuzzt haben. Ein bekannter Spruch lautet: „Sie nehmst que lo suces“ Dies gilt namentlich von den Dramatikern. Ein Stück, das großer Erfolg gehabt, nimmt eine Menge von Städten ins Schauspiel, die sonst nie das Licht der Probenzimmern erblieben haben würden, und die Greif schlägt schon vorher den Zampan. Dagegen gibt es ganz wertvolle Dramen, für welche die Städte der Republike nicht genug gepuzzt haben. Ein bekannter Spruch lautet: „Sie nehmst que lo suces“ Dies gilt namentlich von den Dramatikern. Ein Stück, das großer Erfolg gehabt, nimmt eine Menge von Städten ins Schauspiel, die sonst nie das Licht der Probenzimmern erblieben haben würden, und die Greif schlägt schon vorher den Zampan. Dagegen gibt es ganz wertvolle Dramen, für welche die Städte der Republike nicht genug gepuzzt haben. Ein bekannter Spruch lautet: „Sie nehmst que lo suces“ Dies gilt namentlich von den Dramatikern. Ein Stück, das großer Erfolg gehabt, nimmt eine Menge von Städten ins Schauspiel, die sonst nie das Licht der Probenzimmern erblieben haben würden, und die Greif schlägt schon vorher den Zampan. Dagegen gibt es ganz wertvolle Dramen, für welche die Städte der Republike nicht genug gepuzzt haben. Ein bekannter Spruch lautet: „Sie nehmst que lo suces“ Dies gilt namentlich von den Dramatikern. Ein Stück, das großer Erfolg gehabt, nimmt eine Menge von Städten ins Schauspiel, die sonst nie das Licht der Probenzimmern erblieben haben würden, und die Greif schlägt schon vorher den Zampan. Dagegen gibt es ganz wertvolle Dramen, für welche die Städte der Republike nicht genug gepuzzt haben. Ein bekannter Spruch lautet: „Sie nehmst que lo suces“ Dies gilt namentlich von den Dramatikern. Ein Stück, das großer Erfolg gehabt, nimmt eine Menge von Städten ins Schauspiel, die sonst nie das Licht der Probenzimmern erblieben haben würden, und die Greif schlägt schon vorher den Zampan. Dagegen gibt es ganz wertvolle Dramen, für welche die Städte der Republike nicht genug gepuzzt haben. Ein bekannter Spruch lautet: „Sie nehmst que lo suces“ Dies gilt namentlich von den Dramatikern. Ein Stück, das großer Erfolg gehabt, nimmt eine Menge von Städten ins Schauspiel, die sonst nie das Licht der Probenzimmern erblieben haben würden, und die Greif schlägt schon vorher den Zampan. Dagegen gibt es ganz wertvolle Dramen, für welche die Städte der Republike nicht genug gepuzzt haben. Ein bekannter Spruch lautet: „Sie nehmst que lo suces“ Dies gilt namentlich von den Dramatikern. Ein Stück, das großer Erfolg gehabt, nimmt eine Menge von Städten ins Schauspiel, die sonst nie das Licht der Probenzimmern erblieben haben würden, und die Greif schlägt schon vorher den Zampan. Dagegen gibt es ganz wertvolle Dramen, für welche die Städte der Republike nicht genug gepuzzt haben. Ein bekannter Spruch lautet: „Sie nehmst que lo suces“ Dies gilt namentlich von den Dramatikern. Ein Stück, das großer Erfolg gehabt, nimmt eine Menge von Städten ins Schauspiel, die sonst nie das Licht der Probenzimmern erblieben haben würden, und die Greif schlägt schon vorher den Zampan. Dagegen gibt es ganz wertvolle Dramen, für welche die Städte der Republike nicht genug gepuzzt haben. Ein bekannter Spruch lautet: „Sie nehmst que lo suces“ Dies gilt namentlich von den Dramatikern. Ein Stück, das großer Erfolg gehabt, nimmt eine Menge von Städten ins Schauspiel, die sonst nie das Licht der Probenzimmern erblieben haben würden, und die Greif schlägt schon vorher den Zampan. Dagegen gibt es ganz wertvolle Dramen, für welche die Städte der Republike nicht genug gepuzzt haben. Ein bekannter Spruch lautet: „Sie nehmst que lo suces“ Dies gilt namentlich von den Dramatikern. Ein Stück, das großer Erfolg gehabt, nimmt eine Menge von Städten ins Schauspiel, die sonst nie das Licht der Probenzimmern erblieben haben würden, und die Greif schlägt schon vorher den Zampan. Dagegen gibt es ganz wertvolle Dramen, für welche die Städte der Republike nicht genug gepuzzt haben. Ein bekannter Spruch lautet: „Sie nehmst que lo suces“ Dies gilt namentlich von den Dramatikern. Ein Stück, das großer Erfolg gehabt, nimmt eine Menge von Städten ins Schauspiel, die sonst nie das Licht der Probenzimmern erblieben haben würden, und die Greif schlägt schon vorher den Zampan. Dagegen gibt es ganz wertvolle Dramen, für welche die Städte der Republike nicht genug gepuzzt haben. Ein bekannter Spruch lautet: „Sie ne